© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

nicht Längsreihe eingesteckt, dann immer von links nach rechts die folgenden, so dass man mit dem Ausstecken von rechts unten und mit der untersten Reihe beginnen muss. Ist die Sendung nicht zu umfangreich, wird man natürlich vermeiden, zu eng zu stecken, und lieber eine Schachtel mehr verwenden. Man kann dann auch ohne die Gefahr, neben- oder vorstehende Exemplare zu verletzen, die Schmetterlinge mit den Etiketten versenden, während man bei enger Verpackung diese (wenigstens grössere) besser vorher entfernt und besonders (nebst best. Liste!) beigibt.

Die Falterschachtel, die gut schliessen muss, wird zugeschnürt und in Papier staubsicher eingehüllt; Zunageln der Schachteln ist nicht gut.

Die Versandkiste soll ebenfalls leicht und fest sein, aber unbedingt so geräumig, dass die Schachteln oben wie unten und auf jeder Seite mindestens mit 5—6 cm nicht zu steifer Holzwolle umgeben werden können; hier sparen, heisst stets die Sendung gefährden! Stehen einzelne Schachteln übereinander, müssen sie zusammengeschnürt werden, oder es muss eine dünne Schicht Holzwolle dazwischen kommen, damit kein harter Stoss entstehen kann. Die Holzwolle soll ringsum so fest sitzen, dass ein Verschieben der Schachteln ausgeschlossen ist; zu starkes Feststopfen ist indessen auch nicht richtig, damit die Elastizität der Holzwolle nicht verringert oder aufgehoben wird.

Für Auslandsendungen empfiehlt es sich, Glasfenster in die Schachteldeckel zu machen, dann die Schachtel ganz mit Papier zuzukleben. Auch ein Zettel mit dem Hinweis für die Zollbeamten, dass die Schachteln wieder sicher verpackt werden müssen — nicht oben auf die Holzwolle draufgelegt —, ist nicht unzweckmässig. Dass man nicht alte, zernagelte Kisten, die keinen Rücktransport mehr aushalten, zu Tauschsendungen benützt und nicht mit gar zu dicken Pfählen zunagelt, sollte eigentlich sich von selbst verstehen! Kisten mit Schiebedeckeln sind nicht ratsam; fast immer ballt sich beim Schliessen die Holzwolle; es entstehen leicht leere Stellen, die dann ein Lockerwerden der Schachteln ermöglichen. Recht gut bewähren sich dagegen Wollpappkartons, die an sich leichter und elastischer und auch billiger als Kisten sind.

Die mit deutlicher und genauer Adresse, auch der des Absenders, versehene Sendung wird unbedingt geschnürt; hierdurch lässt sich manches Werfen und Stossen seitens der expedierenden Postbeamten vermeiden!

Wer seine Falter so verpackt, kann die Aufschriften, wie »Vorsicht«, »Sperrgut« entbehren; seine Sendung wird stets in guter Verfassung eintreffen und ihren Empfänger wie Absender vor grässlichen Entdeckungen und Enttäuschungen und anderen üblen Konsequenzen bewahren und nicht beiden die Freude verderben!

Literatur.

The Rhopalocera of Java, Pieridae, by M. C. Piepers and P. C. T. Snellen with the collaboration of H. Fruhstorfer. With 4 coloured plates.

Bei Martinus Nyhoff im Haag, Holland, ist im Laufe dieses Sommers vom bedeutendsten zurzeit lebenden holländischen Lepidopterologen M. C. Piepers der erste Teil einer Naturgeschichte der Tagschmetterlinge der Insel Java erschienen. Piepers, dem durch diese Publikation, welche ja sachgemäss nur für beschränkte Kreise wertvoll ist, grosse Selbstkosten erwachsen, hat zuerst die Pieriden Javas bearbeitet und denkt sich diese Monographie als Ballon d'essai für die zu folgenden Bearbeitungen der anderen Tagfalterfamilien. Es wäre nun herzlichst zu wünschen, dass der Verfasser mit diesem ersten Teile seines Werkes möglichst günstige Erfahrungen gewinnen möge, denn seine Arbeit, der ausgezeichnet gut kolorierte Tafeln von wertvollem, biologischem Inhalte zur Seite stehen, ist zweifellos eine weit über das gewöhnliche Niveau systematischer Veröffentlichungen hervorragende Leistung. Er hat das an und für sich trockene Thema einer Aufzählung der Weisslingsarten der Insel Java in doppelter Hinsicht interessant zu machen gewusst, indem er alles, was die Pieriden in dieser Richtung zu bieten vermögen, einerseits zur Vernichtung der von ihm verworfenen, wirklich auch oft sinnlosen und sicher übertriebenen Mimikrytheorie und andererseits zum Aufbau seiner Farbenevolutionstheorie verwertet. Da der Verfasser selbst auf Java durch mehrere Dezennien unermüdlich entomologisch tätig war, finden wir ausserdem in dem Werke einen wahren Schatz von wichtigen biologischen Mitteilungen, so wird z. B. für alle Arten die Farbe des Auges am lebenden Falter angegeben, ein nach meiner Ansicht höchst wertvolles, bis heute völlig vernachlässigtes Unterscheidungsmerkmal für die Systematik. Es besteht deshalb aller Grund, einer baldigen Fortsetzung des Werkes mit Verlangen entgegenzusehen, um so mehr, da die schöne Fauna der ewig grünen Insel ein wohl geschlossenes Ganzes bildet und die Falter Javas in jüngster Zeit in solcher Menge nach Europa kommen, dass auch bescheidenen Mitteln eine Java-Sammlung erreichbar wird. Der Verfasser hat für seine Monographie die englische Sprache gewählt, weil fast alle faunistischen Arbeiten aus dem indomalayischen Gebiete in dieser Sprache erschienen sind und auch weil heute noch in England der exotischen Entomologie ein entschieden regeres Interesse entgegengebracht wird als bei uns in Deutschland.

Dr. Martin, Diessen a. Ammersee.

Kleine Mitteilungen.

Das Vorkommen von Agrotis molothina *Dup.* in der Senne bei Bielefeld.

Von Dr. *Friedrich Landwehr,* Bielefeld.

In No. 19 dieser Zeitschrift berichtet Herr G. Warnecke zu Altona über mehrere Fundorte der Agrotis molothina Dup. in der Lüneburger Heide, wo diese seltene Art in der Gegend von Radbruch, Winsen, Neugraben, Lüneburg und Gifhorn gefunden wurde. Im Anschluss daran erwähnt der genannte Autor, dass auch in den neuesten Werken, z. B. in dem von Spuler, nur die beiden schon seit Jahrzehnten aus Deutschland bekannten Fundplätze: Dresden und Dürkheim in der Pfalz erwähnt werden. Bei Dresden ist die Art im allgemeinen selten und bei Dürkheim nur einmal beobachtet worden. Nach der Mitteilung des Herrn Warnecke ist sie indessen noch an einer Anzahl anderer Stellen in Deutschland festgestellt worden, nämlich bei Liegnitz (Standfuss), in der Oberlausitz (Schütze), bei Berlin (Bartel, Herz), in der Hildener Heide südöstlich von Düsseldorf (Weymer) und bei St. Goarshausen (Fuchs).

Aus dieser Art der Verbreitung zieht Herr Warnecke den Schluss, dass Agrotis molothina überall in Deutschland, wo sich grössere Heidestrecken befinden, anzutreffen sein wird. Ist diese Ansicht richtig, dann müsste die Art auch in dem weiten Heidegebiet zu finden sein, das nach Südwesten hin dem Teutoburger Wald in grosser Ausdehnung vorgelagert ist, nämlich

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Entomologische Zeitschrift

Jahr/Year: 1909

Band/Volume: 23

Autor(en)/Author(s): Martin Ludwig

Artikel/Article: Literatur 128